

Spekulationsobjekt Wasser

mn. Der Weltwassertag findet seit 1993 jedes Jahr am 22. März statt. Wasser sei keine Ware sondern Allgemeingut, erklärten die Vereinten Nationen. Der Zugang zu sauberem Wasser sei ein Menschenrecht, tönte es 2010 von Seiten der UN.

Die Realität ist eine andere. Immer noch gehen Frauen und Kinder kilometerweit um Wasser aus einem Loch zu schöpfen. Weltweit haben mindestens 2,4 Milliarden Menschen keinen Zugang zu sanitären Einrichtungen. Immer noch erkranken Millionen von Menschen durch schlechtes Wasser. Pro Jahr sterben über 60'000 Menschen wegen der Wasserverschmutzung. Pro Tag sterben 4500 Kinder durch verunreinigtes Trinkwasser. Natürlich sind uns all diese Fakten bekannt. In Indien liegt der tägliche Wasserverbrauch bei 25 Litern, in der Schweiz bei 162 Liter, in Dubai bei 500 Litern und in den USA bei 580 Litern pro Person. Doch der effektive Verbrauch ist um ein vielfaches höher, wenn wir das Wasser mitberechnen würden, das wir zum Produzieren z.B. von Kleidung und Nahrungsmitteln benötigen. Trinkwasser wohl gemerkt. Gemäss WWF-Bericht „Der Wasser-Fussabdruck“ wäre in der Schweiz der effektive tägliche Verbrauch bei 6082 Litern pro Kopf, also 30 gefüllten Badewannen.

Prognosen behaupten, dass Mitte dieses Jahrhunderts sieben Milliarden Menschen in 60 Ländern von Wasserknappheit betroffen sein werden. Falls jedoch tatsächlich so etwas wie Vernunft einsetzt, könnten es im besten Fall „nur“ zwei Milliarden Menschen in 48 Ländern

Soviel Wasser braucht es mindestens für:

1 kg Mais = 900 Liter
1 kg Weizen = 1'300 Liter
1 kg Zuckerrohr = 1'800 Liter
1 kg Reis = 2'500 Liter
1 kg Schweinefleisch = 4'800 Liter
1 kg Baumwolle = 10'000 Liter
1 kg Rindfleisch = 15'400 Liter



Bewässerung von Feldern mit Wasser aus dem Ogallala-Aquifers

sein. Viele Länder (Jemen, Usbekistan, China, Indien oder Israel) verbrauchen heute mehr Wasser, als auf natürlichem Wege überhaupt erneuert werden kann.

Unser Wissen ist uns egal

Wir wissen solche Dinge, aber trotzdem verschwenden wir grosszügig weiter. In dem wir in wasserarmen Regionen Ferien machen, Golf spielen in Spanien und Portugal, Fleisch, Baumwolle und Soja konsumieren. Baumwolle benötigt bis zu 90% des Wassers in der jeweiligen Anbauregion.

In der Gegend um die spanische Stadt Huelva sinkt der Grundwasserspiegel seit einigen Jahren kontinuierlich ab, weil viele Bauern illegal ihre Obstplantagen mit Grundwasser bewässern. Die Übernutzung bedroht unter anderem auch den Nationalpark Doñana, in dem eines der wichtigsten Feuchtgebiete Europas liegt.

Im Südwesten der USA sinkt der Spiegel

des Ogallala-Aquifers, des drittgrössten Grundwasserreservoirs der Erde, dramatisch. Ehemals fruchtbare Gebiete trocknen aus. Farmer verlieren ihre Erträge. Vermutlich wird der Ogallala-Aquifer in spätestens 30 Jahren vollkommen ausgetrocknet sein.

Im Süden Australiens, in New South Wales, drohen die Wasserzuflüsse des Murray-Darling-Becken, einem der grössten Flusssysteme zu versiegen.

42% der landwirtschaftlichen Nutzflächen Australiens liegen im Murray-Darling-Becken. Auf diesen Flächen werden 40% der Nahrungsmittel des Landes erzeugt. Verschwindet noch mehr Wasser, vertrocknen die Felder und die Region Adelaide kann nicht mehr mit Wasser versorgt werden.

In Pakistan werden bis zu 97% des Wassers aus dem Fluss Indus abgeleitet. Davon erreichen knapp 30% die Baumwollfelder. Der Rest versickert und verdunstet auf dem Weg dorthin. Die



zusätzlich eingesetzten Pestizide und Düngemittel vergiften das Grundwasser nachhaltig.

In Usbekistan konnten wir dem Schwinden des Aralsees zu einem mickrigen Tümpel zuschauen. Zwei der Zuflüsse wurden massiv genutzt. Der Aralsee



Kaveri-Fluss in Tamil Nadu

schrumpfte in 40 Jahren um 85%. Versalzte. Die Menschen verloren ihre Arbeit und ihre Nahrungsquelle.

Im südindischen Gliedstaat Tamil Nadu hat der Ausbau der Landwirtschaft dazu geführt, dass der einst bis zu 300 Meter breite Kaveri-Fluss zeitweise gar kein Wasser mehr führt. Der Grundwasserspiegel sank an einigen Stellen um 300 bis 400 Meter ab.

In Brasilien wird der Regenwald gekillt. Brandrodungen machen Platz für gewaltige Anbauflächen. Soja wird als Futter-

mittel für unser tägliches Fleisch angebaut. Um ein Kilo Soja zu erhalten braucht es 1'800 Liter Wasser.

Für 125 Gramm Bohnenkaffee braucht es 140 Liter Wasser

Wissen wir. Auch dass Spanien austrocknet. Trotz mindestens 1300 Stauseen. Schuld sind Hitze, illegaler Wasserklau und die massive Bewässerung von Erd-

beeren und Tomaten, deren Anbau von der EU subventioniert wird und die dem Export dienen. Dafür fließt bis zu 75% des gesamten Wasserverbrauchs.

In Portugal sieht es nicht besser aus. Dort werden über 70% des Wassers verschwendet. Auch Griechenland wässert EU-Subventionen und riskiert das Schwinden und Vergiften des Grundwassers. Das Versalzen von Süßwasser.



Vertrocknete Erde im Nationalpark Donana

Die Türkei ist bereits einen Schritt weiter. Ein Teil der Trinkwasserversorgung der Türkei wurde an private Unternehmen vergeben. Geplant ist, auch Flüsse und Seen an Privatunternehmen zu verkaufen. Da ist die Türkei der EU um Längen voraus. Im März 2013 entscheidet letztere, ob Wasser EU-weit tatsächlich zur Handelsware wird. Verharmlost wird das mit dem Wort: Marktöffnung.

In Europa werden 44% der Bevölkerung von privaten Unternehmen versorgt, in Nordamerika sind es 21%, in Südostasien 12%

Die öffentliche Wasserversorgung wird weltweit zunehmend von Konzernen kontrolliert. Derzeit wird Trinkwasserversorgung und Abwasserreinigung zu 20% von Privaten und zu 80% von der öffentlichen Hand finanziert. Dies dürf-



Lake Michigan: Amerikaner glauben dass eine Flasche Perrier, importiertes Wasser aus Frankreich enthält. Doch das zu-Nestlé gehörige Unternehmen füllt seine Flaschen aus Zuflüssen zum Lake Michigan. Vom gleichen See wird Trinkwasser in Schiffen nach China transportiert.

te sich in den nächsten Jahren radikal ändern.

Dahinter steckt ein reales Problem. Die bevorstehenden Sanierungen der Trinkwasser- und Abwasserleitungen. Diese haben eine Lebensdauer von 60 bis 80 Jahren und kommen vielerorts ans Ende ihrer Lebensdauer. Auch in der Schweiz muss das Abwassersystem saniert werden. Das kostet. Handkehrum sind jedoch – weltweit - viele Gemeinden verschuldet oder haben zuwenig Reserven um die anstehenden Kosten zu übernehmen. In der Schweiz gibt es sicher an die 3000 Wasserversorgungsunternehmen und 1000 Kläranlagenbetreiber. In Deutschland sorgen mindestens 12'000 Wasserbetriebe für die Grundversorgung der Bevölkerung. Weltweit sind es vermutlich weit über 250'000. Nicht jeder wird die nötigen Investitionen aufbringen können. Doch mancher hockt auf einer Quelle, einem Wasserspeicher.



ausgetrocknetes Flussbett im Murray-Darling-Becken

Das ist den Geschäftemachern und Politikern sehr wohl bekannt. Darum wurde und wird nicht nur in der EU eine Lösung ausgearbeitet, die Kommunen wie auch Investoren glücklich macht.

Die Idee wird so verkauft: Die Gemeinden und Städte sollen ab einer gewissen Summe, z.B. acht Millionen, das Ge-

Das Unternehmen „Veolia“, mit Hauptsitz in Frankreich, nennt sich Umweltdienstleister und mischt kräftig bei der Trinkwasserversorgung mit. Gemäss Wikipedia versorgt Veolia in Deutschland – im Auftrag kommunaler Partner – 4,6 Millionen Menschen mit Trinkwasser.

schäft mit dem Wasser, also Wasserlizenzen, an private Anbieter outsourcen. Wer am billigsten offeriert, bekommt den Auftrag. Das kann verschiedene Dienstleistungen beinhalten: Kläranlage, Abwasserreinigung, Kanalisation, Wasseraufbereitung, das Leitungsnetz warten und erneuern, etc.

Im Klartext würde dies bedeuten, dass „ausländische“ Konzerne sich die Wasserrechte unter den Nagel reissen. Billiglohnjobs vergeben. Nur das Nötigste erledigen und der Wasserpreis steigt trotzdem extrem. Horrorszenario? Quatsch? Da bin ich mir gar nicht so sicher. Bereits im **TAXI** Nr. 27 berichteten

wir über den Kampf der BewohnerInnen der Andenstadt El Alto gegen Aguas de Illimani, einer Tochterfirma des französischen Konzerns Suez-Lyonnaise des Eaux. Das Firmenkonsortium war für die Wasserversorgung von El Alto und La Paz (ca. 1 Mio. EinwohnerInnen) zuständig. Extreme Preiserhöhungen, schlechte Wasserqualität und unterlassener Ausbau der Infrastruktur waren die Folge. Die Privatisierung und Kommerzialisierung des Wassersektors ging vollumfänglich zu Lasten der Bevölkerung und der Umwelt und zu Gunsten der transnationalen Unternehmen. Die Preise für Trinkwasser schnellten um 120% in die Höhe. Sogar das Einsammeln von Regenwasser wurde verboten. Nach heftigsten Protesten beschloss der Konzern, sich (vorläufig) aus dem Geschäft mit Wasser in armen Ländern zurück zu ziehen. Das war vor gut zehn Jahren.

Sie denken, so etwas könne in Europa nicht passieren?

Auch da bin ich mir nicht sicher. Es laufen konkrete Bestrebungen von Gläubigern

Soviel Wasser verbraucht ein CH-Haushalt:

- 29% Toilettenspülung
- 20% Baden/Duschen
- 19% Waschmaschine
- 14% Geschirrwäsche
- 13% Körperpflege, Putzen
- 3% Kochen, Trinken

und ihrer Entourage in Griechenland und Portugal die öffentliche Wasserversorgung zu privatisieren. Die Privatisierung der nationalen Wasserbetriebe „Aguas de Portugal“ konkretisiert sich. Dort ist Wasser bereits ein Spekulationsobjekt. Stichwort: Troika.

Die portugiesische Gemeinde von Pacos de Ferreira hat bereits ihre Wasserversorgung für mehrere Millionen einem privaten Unternehmen verkauft. Inzwischen sind die Wasserpreise explodiert. Viele EinwohnerInnen können sich das Leitungswasser aus dem heimischen Hahn nicht mehr leisten. Aus öffentlichen Brunnen darf nicht mehr getrunken werden. Ausser es wird bezahlt.

In Griechenland sollen die Wasserwerke von Athen und Thessaloniki verkauft werden. Noch perfider, der Verkauf des staatlichen Elektrizitätsversorgers DIE. Der liefert nicht nur Strom. Er betreibt auch sämtliche Stauseen. Und die liefern nicht nur Energie, sondern das Trinkwasser für Mensch, Industrie und zur Bewässerung der Felder.

In London führte die Privatisierung dazu, dass aus Kosten- und Profitgründen Rohre verrotten, Bakterien, Nitrite und Ammonium sich ablagern und das Trinkwasser ungenügend gefiltert wird. Auf Druck der Regulierungsbehörde muss Thames Water in den nächsten fünf Jahren tausende von Kilometern des veralteten Netzes erneuern.

Eine perfekte und günstige Lösung scheint die Zugabe von Chlor ins Trinkwasser, wie es inzwischen in Portugal immer häufiger geschieht. Viele Menschen weichen wegen der zunehmend mangelhaften Wasserqualität auf abgefüllte Wässer aus dem Supermarkt aus.

Die Bewirtschaftung des Wassers wird Management-Sache

Verschuldete Länder, Städte und Gemeinden müssen notgedrungen Dinge verkaufen, die Geld einbringen. Die öffentliche Wasserversorgung ist so ein gewinnbringendes Ding.

In Berlin wurden die Wasserwerke bereits 1999 teilprivatisiert. Wie immer wurde die Schaffung neuer Arbeitsplätze versprochen. Das Gegenteil war der Fall. Es wurde um mindestens 30% abgebaut. Das führte zu massiven Protesten.

Nicht gross kommuniziert wurde, dass bereits andere verschuldete Kommunen (Bremen, Essen, Höxter, Gelsenkirchen, Dresden, Schwerin, Goslar, Cottbus, Rostock) ihr Trinkwasser an Konzerne verkauft haben. Rund 40% des Trink-

2009 kaufte Ex-Präsident George W. Bush (im Namen seiner Tochter Jenna) in Paraguay 40'000 Hektar Land, unter dem sich eines der grössten Trinkwasserreservoirs der Welt (Acuifero Guaraní, deckt angeblich den Weltbedarf für 200 Jahre) und ein grosses Erdgasvorkommen befindet.

wassers in Deutschland wird inzwischen von Unternehmen verkauft, die ganz oder teilweise in privater Hand sind.

Weltweit sind die Preise deutlich gestiegen. In den USA und in England lag die Teuerungsrate bei den Wasserpreisen in den letzten fünf Jahren 18% und 27% über der Gesamtinflationrate. Im wasserreichen Frankreich kostet ein Kubikmeter Wasser doppelt soviel, wie im wasserarmen Spanien. In Australien stiegen die Preise um 40% und die Australian Water Association prognostiziert einen weiteren Anstieg von mindestens 10% pro Jahr.

Wasser ist bereits ein Spekulationsobjekt

Nicht, wie viele denken, nur weit weg in Afrika oder anderen Drittweltländern. Auch bei uns wird damit gnadenlos Geschäfte und Profit gemacht. Die Konzerne sitzen im komfortablen Europa, den USA. Afrika verfügt über ausgedehnte Feuchtgebiete und Grundwasserressourcen. Nur knapp 5% werden tatsächlich genutzt. Es fehlt an Infrastruktur, am Willen zu investieren und Wasser allen zugänglich zu machen. Darum verdurs-

ten so viele Menschen, vergiften sich an unsauberem Wasser. Wasser muss bei Händlern in Plastikkanistern gekauft und teuer bezahlt werden. Der Plastik wiederum belastet die Umwelt zusätzlich. Aber das ist eine andere unendliche Geschichte....



Fakt ist, dass es in der EU grummelt. Die einen suchen nach Wegen, wie mit Wasser legal geschäftet und Profite gemacht werden kann. Derweil die anderen mit legalen

Mitteln versuchen genau dies zu verhindern. Die EU-Pläne zur Privatisierung von Wasser erhitzen die Gemüter. Während Politiker und Konsorten abwiegeln, stellen Gewerkschaften und Umweltverbände eine Bürgerinitiative gegen die Privatisierung der Wasserwirtschaft auf die Beine. Bis zum 1. September 2013 müssen eine Million Unterschriften zusammen kommen, damit die EU-Kommission sich mit dem Anliegen der Bürgerinitiative befassen muss.

Die Forderungen sind klar.

1. Wasser und sanitäre Grundversorgung als Garantie für alle Menschen in Europa.
2. Keine Liberalisierung der Wasserwirtschaft.
3. Verbesserung des Zugangs zu Wasser und sanitärer Grundversorgung weltweit.

Daran dürfen wir denken, wenn am 22. März der Weltwassertag zum Thema „Wasser und Zusammenarbeit“ zelebriert wird.

Quellen:

DEZA
European Environment Agency
FAO
Wikipedia
WWF
www.right2water.eu/de
Fotos:
flickr.com

Veolia Environnement S. A. ist ein börsennotiertes Unternehmen mit Sitz in Paris und den Geschäftsschwerpunkten Wasser/Abwasser, Abfallwirtschaft, Energie und Transport. Das Unternehmen beschäftigt rund 313'000 Menschen in 74 Ländern. Der ehemalige Hauptaktionär Vivendi ist seit 2006 nicht mehr an Veolia beteiligt. In Deutschland ist das Unternehmen seit 1991 als Dienstleister im Wasser- und Abwasserbereich tätig. Veolia zählt seit 1994 zu den führenden europäischen Unternehmen im Bereich Umweltservice.

Veolia Umweltservice Schweiz AG

1999 Gründung von Vivendi Environnement, einem Tochterunternehmen von Vivendi Universal mit dem Ziel, die Bereiche Vivendi Water (Wasser), Onyx (Abfallmanagement), Dalkia (Energie) und Connex (Transport) zusammenzuführen. 2003 Vivendi Environnement wird Veolia Environnement. 2005 Die vier Geschäftszweige von Veolia Environnement (Générale des Eaux, Onyx, Dalkia et Connex) werden in Veolia Water, Veolia Environmental Services, Veolia Energy und Veolia Transport umbenannt.

wikipedia und <http://www.veolia-es.ch/de/profil/geschichte/>